

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 56 (1991)
Heft: 6: Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Artikel: Anmerkungen zur Alltagsgeschichte
Autor: Leuenberger, Martin / Schnyder, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte 2001

Mitteilungen der Forschungsstelle
Baselbieter Geschichte
Nr.6/Juni 1991

Anmerkungen zur Alltagsgeschichte

"Was ihn melancholisch stimme, wenn er über Land fährt, seien die vielen unerzählten Geschichten, ihre Preisgabe ans Vergessen, Verdrängen, Vereinfachen."(1)

Tatsächlich wird, wer über die Landschaft - nicht nur die der ehemaligen DDR - fährt, den Eindruck nicht los, da werde allzuviel Geschichte verbaut, "verbetoniert", dem "Fortschritt" geopfert. Bisweilen verdichtet sich dieser Eindruck zum melancholischen Zustand. Um diese und andere Geschichten bemüht sich die Alltagsgeschichte. Ist sie deshalb ein nostalgischer Antimodernismus, wie dies Jürgen Kocka in der Frankfurter Rundschau vom 29. Juni 1989 diagnostizierte? (2)

Man sollte meinen, die zahlreichen Publikationen in Sachen Alltagsgeschichte hätten diese auch schon in früheren Wortmeldungen zutage getretenen Bedenken zerstreuen können.

Besonders die Frauen waren produktiv, kreativ und erfolgreich. Sie waren ja aber auch gezwungen, andere Forschungsstrategien zu entwerfen, denn die etablierten waren sehr männlich besetzt. In diesem Sinne ist Alltagsgeschichte sicher die umfassendere Geschichtsschreibung als praktisch jede andere Form traditioneller Geschichtsschreibung, weil sie Frauen sowohl als Forschende als auch besonders als Hebammen, als Arbeiterinnen, als Bäuerinnen, als

Hexen, als Auswandernde, kurz als Subjekte der Geschichte nicht von vorneherein ausschliesst.

Inhalt

- Anmerkungen zur Alltagsgeschichte
- Tagung zur Alltagsgeschichte
- Industrielle Umweltverschmutzung im 19. Jahrhundert
- Bedeutung des Salzes
- Erstes Projekt abgeschlossen
 - Personenlexikon
 - Baselland auf PC kartographiert

Tagung Alltagsgeschichte

ep. Bei Sonnenschein, der zum Lustwandeln im Park eingeladen hätte, trafen sich Ende Mai rund 90 Geschichts- und SozialwissenschaftlerInnen im Schloss Ebenrain. Auf ihrem Programm stand die "Alltagsgeschichte" als neuester Zweig der historischen Forschung. Am Morgen führten Referate von Elisabeth Joris und Albert Schnyder in theoretische und methodische Aspekte der wissenschaftlichen Annäherung an den Alltag ein.

Am Nachmittag befassten sich vier Workshops mit den praktischen Problemen der Alltagsgeschichte im Mittelalter, in der frühen Neuzeit, im 19. und im 20. Jahrhundert.

Den Abschluss der gut organisierten Tagung gestaltete Christina Stöcklin mit Ausschnitten aus ihrem Einfraustück "Alltag - Eine Grotteske".

"Geschichte 2001" wird auf diese Tagung zurückkommen.

Trotz aller Publikationen haben es die AutorInnen aber nicht geschafft, ihre wichtigen und guten Ergebnisse umzusetzen, sie bekannt zu machen. Die Ablehnung hält sich mit zum Teil stupender Hartnäckigkeit. Immer noch hat eine Hebamme "mit Geschichte nichts zu tun". Nichtsdestoweniger hat sich an den Hochschulen die Alltagsgeschichte einen (bescheidenen) Platz gesichert. Der Alltag macht auch vor den schweizerischen Universitäten nicht Halt. Eine brandneue Disziplin ist die Alltagsgeschichte ja längst nicht mehr. Zweifellos geht vieles, was die Alltagsgeschichte heute ausmacht, auf die "Annales"-Schule oder auf die History Workshop-Bewegung in England zurück (3).

Abgrenzung

Die an die Alltagsgeschichte herangetragene Feindschaft der Empirischen Sozialwissenschaftler hat Hintergründe. Es geht wohl um die "Frage der Hausordnung" (4). Alltagsgeschichte versteht sich gerade nicht als "Beigemüse", das auf dem Fensterbrett vor den Gemächern selbsternannter Direktoren der Disziplin eine nachsichtig geduldete Existenz fristet. Sie ist nicht

"Landschaftsmalerei" zu einer Sozialgeschichte, welche die wichtigen "facts" liefert. "Denn es geht um mehr als um bloße Sichtweisen. Es geht um die Erarbeitung einer alternativen Perspektive. Ohne dass die in der Tat 'gewaltigen' Veränderungen, die mit Begriffen wie Industrialisierung, Modernisierung usw. höchst unzulänglich bezeichnet sind, vergessen oder unterschätzt würden, wendet man sich doch gegen eine resignative Auffassung, die sie als Pseudosubjekte des historischen Prozesses konstruiert.(5)" Es besteht allerdings auch kein Anlass dazu, von Seiten der Alltagsgeschichte die Makroanalyse abzulehnen. Eine vorschnelle Distanzierung wäre falsch. Die Verknüpfung von Mikro- und Makroebene ist kein neues Problem der Sozialwissenschaft. Dennoch ist sie im Hinblick auf das Verhältnis von Alltagsgeschichte und empirischer Sozialwissenschaft als Postulat immer wieder zu fordern.

Wo also liegen die Probleme sonst noch? Wohl nicht nur in der Vermittlung alltagsgeschichtlicher Ergebnisse? Die Schwierigkeiten damit sind ja nicht nur Ausdruck davon, dass die "staubsaugenden" Fach-HistorikerInnen

nicht flüssig schreiben könnten, wie dies Niklaus Meienberg festhalten zu müssen glaubte (6), sondern sie sind vielmehr Resultat eines wissenschaftsimmanenten Problems.

Alltag ist ein widerborstiger Geselle. Er kommt der "Alles-im-Griff" Mentalität gerade nicht entgegen (7). Dieses Element beeinflusst jegliche Definition von Alltag. Die Frage ist schon: Wie wollen eigentlich wir als "white collars" der Hochschulen den Alltag verstehen? Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass sich Alltag auch in der Auffassung vieler WissenschaftlerInnen nie in dem Ausmass theoretisieren lässt, wie die Forschungsobjekte der klassischen Soziologie oder der historischen Sozialwissenschaft (8). Klar ist, dass sich Wahrnehmung, Denken und Handeln im Alltag von denselben Vorgängen und Verrichtungen in der Wissenschaft grundsätzlich unterscheiden, obwohl sie beide auf komplizierte Art und Weise miteinander verbunden sind, indem jegliche Wissenschaft ihren Ursprung im alltäglichen Denken und Handeln hat - es gibt ja auch den wissenschaftlichen Alltag und den Alltag der WissenschaftlerInnen - und auch

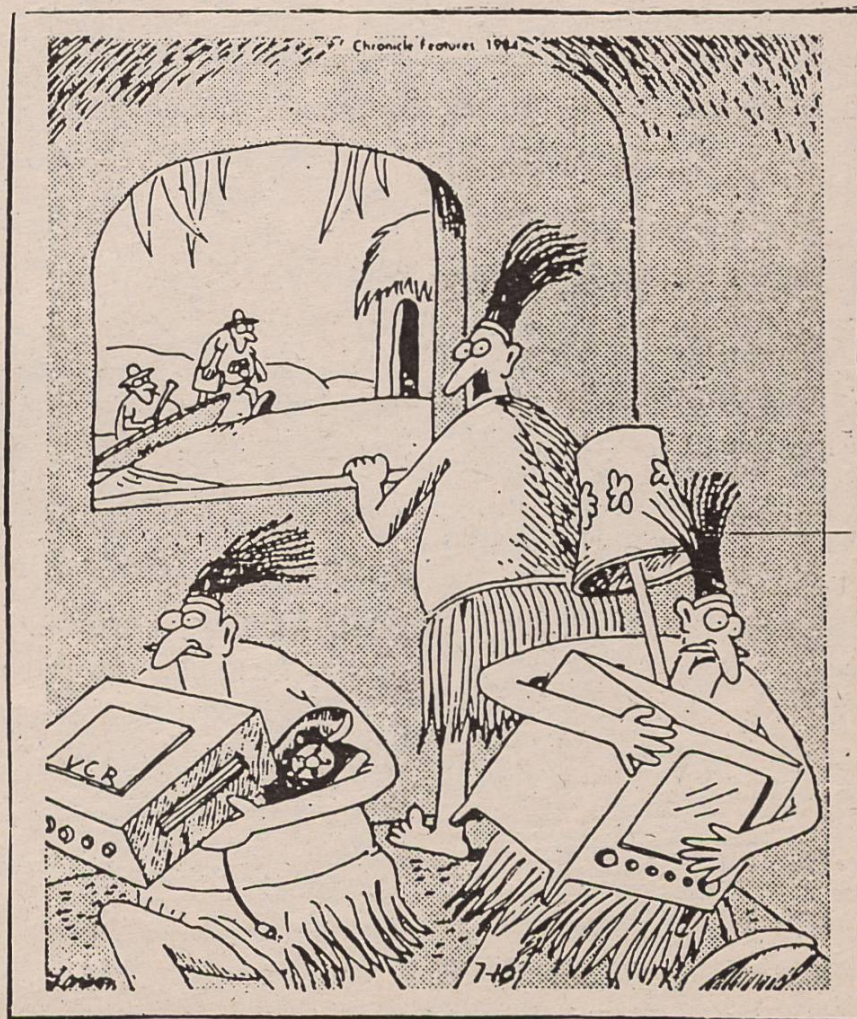
auf dieses zurückwirkt, wenn auch oft indirekt (9).

Definition(en)

Die Verwendung der Begriffe Alltag und Alltagsgeschichte ist also allemal erklärungsbedürftig. Erklären muss sich auch, wer als SozialwissenschaftlerIn beziehungsweise HistorikerIn an diesem Begriff festhält, denn "nicht nur die Sache ist kontrovers, auch der Name stösst auf Kritik", wie Alf Lüdtke festhielt (10). Dennoch, so auch unsere Meinung, die Begriffe Alltag und Alltagsgeschichte,

in vielem Verlegenheitslösungen, taugen als Kurzformel.

Die Definitionen von Alltag sind mittlerweile sonder Zahl. Der Begriff verdankt sich in erster Linie einer kritisch-polemischen Wendung gegen den "übersozialisierten und rational verkürzten soziologischen Homunculus", und weist bereits eine stattliche wissenschaftsgeschichtliche Ahnengalerie auf, die auch seine Heterogenität und innere Widersprüchlichkeit deutlich werden lässt (11). Die Menge der konkreten Studien hat offenbar



"ACHTUNG, DIE ANTHROPOLOGEN KOMMEN" GARY LARSON

noch immer nicht jene kritische Masse erreicht, die Grundlage für eine fruchtbare und erfolgreiche Theoriebildung ist (12).

Die folgende Auswahl aus den vielen Definitionen von Alltag und Alltagsgeschichte zeigt eine schillernde, facettenreiche Oberfläche, im Grundzug jedoch viele Ähnlichkeiten und Konvergenzen.

- Nach Schütz und Luckmann erscheint Alltag in der Einstellung des gesunden Menschenverstands als das schlicht Gegebene (13). Die fraglosen Gegebenheiten des Alltags sind danach folgende: '1. die körperliche Existenz von anderen Menschen, 2. dass diese Körper mit einem Bewusstsein ausgestattet sind, das dem meinen prinzipiell ähnlich ist, 3. dass die Ausenwelt Dinge in meiner Umwelt und in der meiner Mitmenschen für uns die gleichen sind und grundsätzlich die gleiche Bedeutung haben, 4. dass ich mit meinen Mitmenschen in Wechselbeziehung und Wechselwirkung treten kann, 5. dass ich mich - dies folgt aus den vorangegangenen Annahmen - mit ihnen verständigen kann, 6. dass eine gegliederte Sozial- und Kulturwelt als Be-

zugsraum für mich und meine Mitmenschen historisch vorgegeben ist, und zwar in einer ebenso fraglosen Weise wie die 'Naturwelt', 7. dass also die Situation, in der ich mich jeweils befinde, nur zu einem geringen Teil eine rein von mir geschaffene ist'(14).

- In der Alltagsgeschichte wird die "Alltagswirklichkeit" als mehrschichtiger Vermittlungszusammenhang gesehen (15). Alltagsgeschichte zielt darauf ab, "die Widersprüchlichkeiten und Ungleichzeitigkeiten von Produktionsweisen wie Produktionsverhältnissen in der Lebensweise der Betroffenen zu veranschaulichen und zu erklären"(16).

- In der Alltagsgeschichte wird die Daseinsbewältigung aus historischer Perspektive thematisiert. Die HistorikerInnen beginnen sich mit den Methoden zu befassen, deren sich die Menschen bedienten, um die Vielzahl ihrer Alltagshandlungen durchzuführen und sich gegenseitig den Sinn ihrer Handlungen aufzuzeigen (17).

- Das alltagsgeschichtliche Interesse gilt den "Situationen des alltäglichen Ueberlebens, d.h. jenen 'alltäglichen Tätigkeiten', in

denen 'das Repetitive' vorherrscht". Die Alltagsgeschichte zielt jedoch ebenso auf "historischen Wandel und Dauerhaftigkeit", wie sie im Handeln konkreter Individuen und Gruppen, in der sozialen Praxis erkennbar werden (18). "Die historischen Subjekte sind dem gesellschaftlichen 'field-of-force' nicht entzogen (...). Individuen und Gruppen formen das Profil ihrer Wahrnehmungs- und Handlungsweisen nicht jenseits, sondern in und durch gesellschaftlichen Beziehungen"(19).

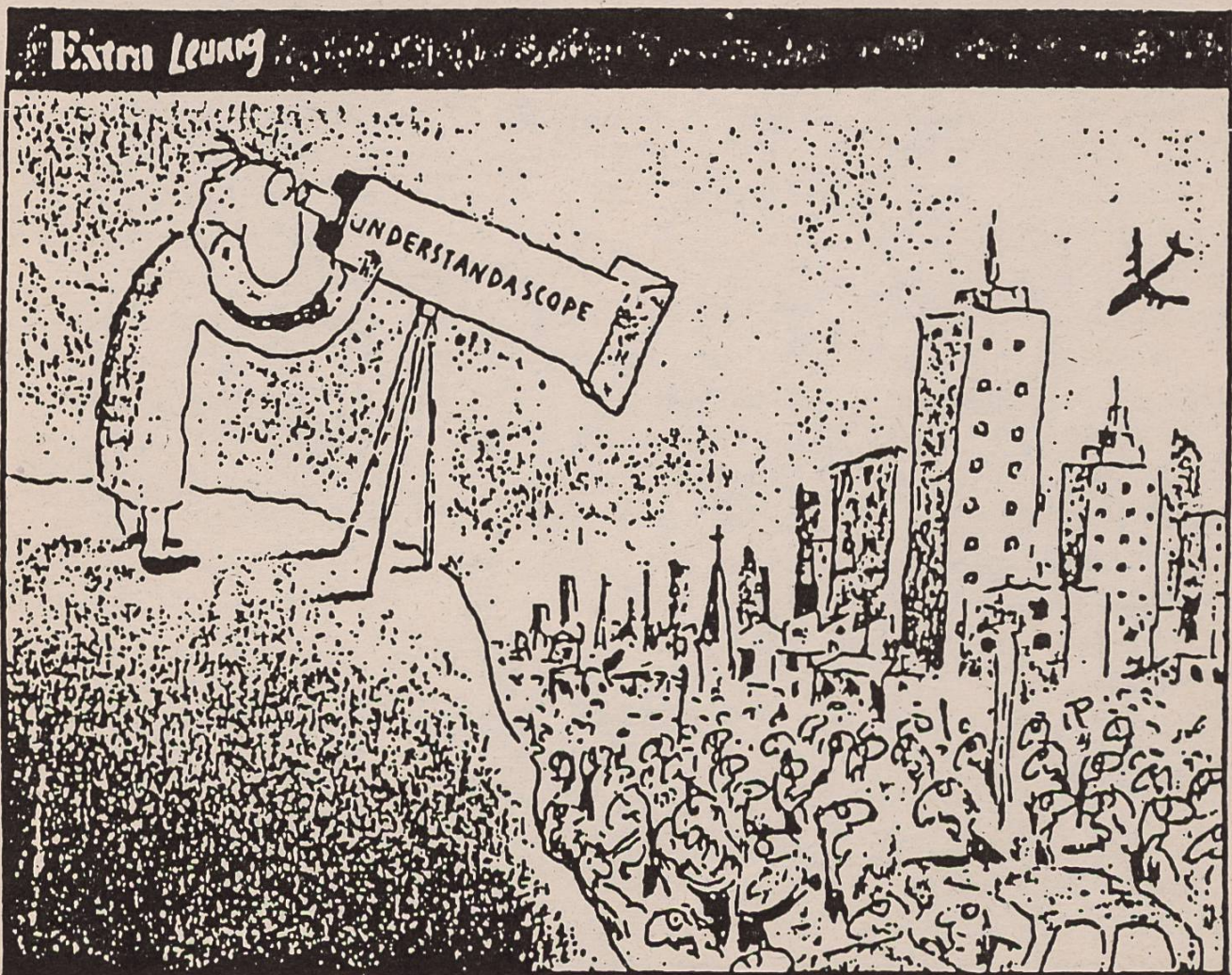
- Vom Gesichtspunkt der Methodik her gehört die Alltagsgeschichte zur Mikrogeschichte; sie arbeitet mit kleinen Untersuchungseinheiten und "mikroskopischen" Methoden und zielt auf "rekonstruktive Vernetzung" der gewonnenen Einzeldaten (20). Giovanni Levi hat dieses Vorgehen als "regarder petit" charakterisiert, im Gegensatz zu "regarder des petites choses", das nicht den Kern alltags- und mikrogeschichtlicher Arbeit ausmacht. "Regarder petit" verlangt nach theoretischem Hintergrund, der die Reflexions- und Interpretationsphantasie anregt. Denn auch in der Alltagsgeschichte sprechen die Quellen nicht von alleine. In der Alltagsge-

schichte stehen Forscherinnen und Forscher zudem auch einem "Massenproblem" gegenüber, wenngleich unter anderen Voraussetzungen als in den quantitativen Sozialwissenschaften. Auch in Schweizer Archiven lagern eine ganze Reihe von "Autobiographien". Aufzeichnungen und Erinnerungen von "gewöhnlichen Menschen", sei es Rosalia G., Adeline Favre oder Oberst Brüderlin aus Basel(21), entdeckt man in der Regel eher zufällig, und die minutiöse Rekonstruktion

von eigentlichen "Life-Histories" ist ein derart aufwendiges Unternehmen, voll von Knochenarbeit des Ab- und Umschreibens, dass es das "halbe Leben" in Anspruch nimmt. Das gleiche gilt für die Lebensgeschichten von "Outcasts", die in Gerichtsprotokollen und ähnlichen Schriftdokumenten der "Sanktionierer" und "Wohltäter" verborgen sind (22). Auffällig an den meisten Versuchen, Alltag zu definieren, bleibt die mangelnde Berücksichtigung der Geschlechterfrage - ein Defizit, das

mittlerweile leicht zu beheben wäre (23).

Die Gefahr der Alltagsgeschichte liegt eigentlich nicht in ihrer oft geschmähten "Unwissenschaftlichkeit". Vielmehr ist sie unseres Erachtens darin zu sehen, dass die Geschichtswissenschaft daran ist, den Alltag vergangener Zeiten zu sehr zu ästhetisieren und zu kommerzialisieren. Das zeigt sich in den Ausstellungen und den Publikationen. Alltag und Alltagsgeschichte sind zum Etikett geworden.



Unter dieser Überschrift lässt sich alles verkaufen. Aber: "Getretener Quark wird breit, nicht stark" (24).

Wir sind der Ansicht, dass nicht so sehr die Frage der Darstellung von Geschichte wichtig ist. Ob nun die Geschichte gegen die Geschichten steht, ob narrative Historie die einzige adäquate Form der historischen Darstellung ist oder nicht, spielt unseres Erachtens die kleinere Rolle, als dass es nötig ist, den politischen Zusammenhang nicht auszublen- den. Dies gilt sowohl für die Fragen von Politik und Herrschaft in der Geschichte, als in besonderem Mass auch für die Gegenwart der untersuchenden HistorikerInnen. Was nützt das beste reflexive Methodenbewusstsein, wenn darüber vergessen wird, in welchem politischen Kontext sich die Geschichtswissenschaft bewegt. Wer die Akklamationskultur verlassen will, in die die Geschichte national geraten ist, der muss auch als AlltagshistorikerIn politische Dinge beim Namen nennen. Es geht nicht, sich als AlltagshistorikerIn als "bloss der Analyse verpflichtet" zu bezeichnen. Alltagsgeschichte ist eine politische Disziplin, weil sie sich auch für politische und ökonomische

(Klassen)verhältnisse interessiert. Alltagsgeschichte frönt nicht Vorstellungen von einer schlichten, fröhlichen, "linken" Wissenschaft. Im Gegenteil: das wissenschaftliche Reden über Alltag und Alltägliches ist oft genug kompliziert, widersprüchlich und um Differenzierungen bemüht (25), mithin weit vom "common sense" des Alltags entfernt, nicht zuletzt, um nicht die Vor-Urteile und Eindimensionalitäten desselben zu reproduzieren und so die Alltagsgeschichte auf eine legitimatorische Funktion zu beschränken (26). Solche historische Arbeit würde dem Grundanliegen einer kritischen historischen Forschung entgegenstehen. Der Beitrag einer kritischen, selbst-reflexiven Betrachtung des Alltags historischer Subjekte zur Bewältigung der Gegenwart bestünde in einer um historische Fremderfahrung bereicherten, differenzierteren Ausein- setzung mit unserem Alltag, unseren alltäglichen Wahrnehmungsmustern. Diese Art der Alltagsgeschichte trachtet nicht danach, von Clio ein beifälliges Nicken zu Bestand und Tauglichkeit unserer "common-sense"-Urteile zu erheischen, sondern sie liesse uns spüren, dass das Leben, gerade im "banal-

sten" Alltag, so kompliziert, vielschichtig und facettenreich ist, wie wir das, je nach Situation, befürchten oder wünschen (27). Alltagshistorikerinnen und Historiker sollten daher unter keinen Umständen mit dem Anspruch auftreten, die vergangenen Zeiten abschliessend zu erklären. Was sie anbieten können, sind Plausibilitäten und Interpretationsversionen, keinesfalls das alles hinwegfegende "So ist es gewesen". Wenn Alltagsgeschichte auf ein Entweder-Oder hinausläuft, das Resultat zum Bekenntnis wird, läuft sie falsch: *"Jetzt wird eure Erinnerung an euer Leben in Zweifel gezogen, widerlegt, ausgetauscht. Wer sich korrekt erinnert, der irrt: Ihr habt nicht so gelebt, wie ihr empfunden habt zu leben. Wir belegen euch jetzt, was euer Leben war: Eine einzige Qual.(28)"* oder: eine einzige Freude! Beides ist nicht richtig.

Martin Leuenberger/Albert Schnyder

Der Aufsatz ist in leicht veränderter Form erschienen in: etü, Zeitschrift der Studierenden der Geschichte in Zürich, Nr. 4/1991.

Anmerkungen

- (1) Günter Gaus, *Wendewut*, Hamburg 1990.
- (2) Jürgen Kocka, *Das Haus der Geschichte hat viele Zimmer. Über tastende Versuche der Nachkriegszeit, Pionierleistungen und zukunftsweisende Neugründungen: Thesen zur Geschichtswissenschaft*, in: *Frankfurter Rundschau* 29.6.1989 und Martin Schaffner, *Gegenrede: Fragen zur Hausordnung, Plädoyer für eine andere Form der historischen Wissenschaft*, in: *Frankfurter Rundschau*, 15.8.1989.
- (3) Vgl. Martin Leuenberger, *Entpolitisiert der Alltag die Geschichte? Bemerkungen zur Kontroverse um die Alltagsgeschichte*, in: *Widerspruch* 10, 1985.
- (4) Kocka, *Haus der Geschichte* (wie Anm.2).
- (5) Hans Medick, «Missionare im Ruderboot»? *Sozialanthropologische Erkenntnisweisen als Herausforderung der Sozialgeschichte*, in: Alf Lüdtke (Hrsg.), *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*, Frankfurt a.M. 1989.
- (6) Niklaus Meienberg, *Kein schöner Land (als dieses unser narkotisiertes)*, in: *Die Wochenzeitung* 40, 1985.
- (7) Vgl. Gabrielle Hermann, *Die Schwierigkeiten der Wissenschaft mit dem Alltag*, in: *Die Weltwoche* 14.März 1991.
- (8) Vgl. Lutz Niethammer, *Anmerkungen zur Alltagsgeschichte*, in: *Geschichtsdidaktik*, 5.Jg., 1980, S. 233f.; und Derselbe, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 1980, S.20; Alf Lüdtke, *Einleitung: Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte?*, in: Lüdtke (Hrsg.), *Alltagsgeschichte* (wie Anm.5), S.22, *der Veränderungen im Charakter der Theorien postuliert.*
- Weg vom Klassifizieren und Systematisieren, hin zum Verständlich-Machen (auch von Widersprüchlichkeiten und Ungleichzeitigkeiten), weg vom gleichmacherischen Subsumieren der Einzelfälle unter die hegemoniale Kraft umfassender Theorien, hin zu "Vergleichen von unten herauf".
- (9) Vgl. Thomas S. Eberle, *Sinnkonstitution in Alltag und Wissenschaft*, Bern 1984 (= Veröff.d.Hochschule St.Gallen, Schriftenreihe Kulturwiss., Bd.5), S117-119.
- (10) Lüdtke, *Einleitung* (wie Anm.8), S.9. Vgl.auch Norbert Elias, *Zum Begriff des Alltags*, in: Kurt Hammerich und Michael Klein (Hrsg.), *Materialien zur Soziologie des Alltags*, Kölner Zs.f.Sociologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 20, 1978, S.22f.
- (11) Vgl. Elias, *Begriff* (wie Anm.10), S.22-29; Kurt Hammerich und Michael Klein, *Alltag und Soziologie*, in: Hammerich /Klein (Hrsg.), *Materialien* (wie Anm.10), S.7f. und W.Bergmann, *Lebenswelt. Lebenswelt des Alltags oder Alltagswelt?*, in: *Kölner Zs.f.Sociologie und Sozialpsychologie*, 33.Jg.,1/1981, S.50-72; ferner Harald Kerber und Arnold Schmieder (Hrsg.), *Handbuch der Soziologie*, Reinbek 1984, Artikel: *Alltag*, S.17f.und 22f..
- (12) Vgl. eine ähnliche Einschätzung bei Niethammer, *Lebenserfahrung* (wie Anm.8), S.10 und S.20.
- (13) Alfred Schütz und Thomas Luckmann, *Strukturen der Lebenswelt*, Neuwied/Darmstadt 1975, S. 23ff., zitiert nach: Ina Maria Greverus, *Kultur und Alltag*, Frankfurt a.M. 1987, 2. Auflage, S. 99f.
- (14) Die Abklärung der Frage, inwieweit diese Umschreibung des Alltags, die auf moderne Gesellschaften zugeschnitten ist, auch auf historische Gesellschaften anwendbar ist, wäre eine Aufgabe der Alltagsgeschichte.
- (15) Alf Lüdtke, *Rekonstruktion von Alltagswirklichkeit - Entpolitisierung der Sozialgeschichte?*, in: Robert M. Berdahl u.a., *Klassen und Kultur*, Frankfurt a.M. 1982, S.333.
- (16) Lüdtke, *Rekonstruktion* (wie Anm.15), S.328f.
- (17) *Einführung in die Ethnomethodologie*, in: Elmar Weingarten u.a., *Ethnomethodologie*, Frankfurt a.M. 1976, S.10-20, bes.S.10-14.
- (18) Lüdtke, *Einleitung* (wie Anm.8), S.11f.
- (19) Lüdtke, *Einleitung* (wie Anm.8), S.13.
- (20) Lüdtke, *Einleitung* (wie Anm.8), S.20f.
- (21) Rosalie Wenger, *Warum hast Du nicht geschrien?*, Bern 1982; Adeline Favre, *Ich, Adeline, Hebamme aus dem Val d'Anniviers*, hrsg.v. Yvonne Preiswerk, Zürich 1982; und Philipp Sarasin, *Stadt der Bürger*, Basel und Frankfurt a.M. 1990.
- (22) Martin Leuenberger, *Wie "Stückgut" nach Amerika abgeschoben*, in: *dementi* 11, 1990 und Schaffner, *Gegenrede* (wie Anm.2).
- (23) Vgl. Dorothee Wierling, *Alltagsgeschichte und Geschichte der Geschlechterbeziehungen. Über historische und historiographische Verhältnisse*, in: Lüdtke (Hrsg.), *Alltagsgeschichte* (wie Anm.5), S. 169ff. und Heide Wunder, Artikel "*Historische Anthropologie*", in: *Fischer Lexikon der Geschichte*, Frankfurt a.M. 1990
- (24) *Der Sinnspruch stammt von Johann Wolfgang von Goethe und findet sich - ganz alltäglich - auf den kleinen Zuckertütchen der Fa. Zuckermühle Ruppertswil.*
- (25) Niethammer, *Anmerkungen* (wie Anm.8), S.240. *Kein Alltag ohne Theorie.*
- (26) Niethammer, *Anmerkungen* (wie Anm.8), S.232. *Zum Alltag als Ideologie der Warengesellschaft.*
- (27) Niethammer, *Anmerkungen* (wie Anm.8), S.238-240.
- (28) Günter Gaus, *Wendewut* (wie Anm.1).